

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Morigsdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Rühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rühle in Groß-Okrilla.

Nr. 54.

Freitag, den 6. Mai 1904.

3. Jahrgang.

Verlässiges und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 5. Mai 1904.

Die Blütenblätter fallen! Der weiche weißgrünliche und rötliche Schmutz der Obstbäume fängt an grau zu werden und zu verflattern, bei jedem Windhauch fliehet ein Blütenregen nieder. Nur die Kesseln und einige Birnenbäume stehen noch in voller Blütenpracht. Drei Sonntage hat die frühlingsdurstige Menschheit Gelegenheit gehabt, sich der Blütenzeit zu freuen. Zwei Schenke um die April, der uns außer Launen und Mäulchen auch echte Matwonne spendete, den dritten der 1. Mai.

In der Spargelernte. Der große wie der kleine Spargelzüchter hat jetzt alle Hände voll zu tun mit der Ernte, dem Siechen und mit der Verwertung, sei es im Hausbrot, sei es, daß er zum Markt führt. So sind im letzten Jahrzehnt sozial Spargelanlagen entstanden, besonders in Braunschweig, in den Provinzen Hannover und Brandenburg, aber auch in der Wälder Gegend. Viele Obstzüchter, die weit ab von den großen Vertriebsplätzen wohnen, bauen Spargel im großen. So ist der Absatz trotzdem die Kesselernte umgehende Mengen aufnehmen von Jahr zu Jahr schwerer geworden. Die Preise sind besonders in den großen Städten, wohin sich die meiste Ware zusammenhängt, erheblich gefallen. Der Spargelzüchter muß daher immer suchen, seine Ware zu verbessern, er muß sie vor allem sorgfältig sortieren.

Der sächsische Eisenbahnrat empfahl in der am 30. April abgehaltenen außerordentlichen Sitzung nach Erhaltung eines sehr eingehenden Berichtes durch die Generaldirektion von jeder Aenderung der Tarifierung des Verbrauchszufuhrs, des Holzfuhrers und der Reliefe zur Entzweiung zur Zeit abzusehen.

Nach richtigergerichtlichen Erkenntnis gelten die Aufschreibungen auf Geldrollen als beweiserhebliche Privaturkunden. Die falsche Signierung kann daher als Urkundenfälschung angesehen und strafrechtlich verfolgt werden, wenn sie wesentlich erfolgt ist.

Der neue bayerische Verkehrsminister v. Kraenndorfer hat beim Staatssekretär des Reichspostamts die Einführung des Postverkehrs in Deutschen Reich von neuem in Anregung gebracht.

Denke fand die letzte Ziehung der 145. K. Landeslotterie statt. Manches schoner Hoffungsgeheimnis ist wiederum zunichte geworden, da alles Hoffen auf einen Gewinn umsonst gewesen. Das zweite „große Los“ im Gehalt 200.000 Mark Gewinn und der Prämie von 300.000 Mark fiel gleich dem ersten in das sächsische Erzgebirge und zwar nach Chemnitz.

Der Verein sächsischer Gemeindebeamten hält vom 11. bis 13. Juni in Glauchau seine Generalversammlung ab. Er wird in Folge Einladung des Rates Gast der Stadt Glauchau. Umfassende Festvorbereitung sind im Gange. In Verbindung mit der Vereins-Generalversammlung finden am 11. Juni statt die Generalversammlung der Begräbniskasse, der Krankenkasse und der Mobilitätsänderungskasse des Vereins. Letzterer besitzt 5508 Mitglieder, die Begräbniskasse 1995 Versicherte mit 467900 Mk. Versicherungssumme — im vorigen Jahre wurden 8 Sterbefälle mit 4700 Mk. ausbezahlt — und die Krankenkasse 1189 Mitglieder. Sie gewährte im vorigen Jahre 10.599 Mark, beziehentlich seit ihrem Bestehen, 1. Oktober 1887: 129.974 Mark Krankenunterstützungen.

Dresden. Die Wohnungsverwaltung des sächsischen Stadtpfandbriefanstalt, der sich jetzt am Bierwalder See aufhält, ist der Gegenstand eines Prozesses geworden. Die Möbel waren von einem Wälder gestohlen oder in der Steinwaldschen Wohnung belassen worden. Herr St. soll die gestohlenen Möbel

aber verkauft haben. 300 streiten sich Gläubiger und Käufer um das Eigentumsrecht. Zu den Leidtragenden gehört auch Herr Hofrat Dr. Mehnert. Er soll zwischen 200—300.000 Mark verloren haben.

Verdächtige Fleischwaren? Ein blühendes Blatt, die „Dresdner Rundschau“, hatte in ihrer Nummer vom 10. März 1904 behauptet, ein Fleischer aus Hochkirch habe gekochte Fleischwaren fast ausschließlich nach Dresden gebracht und diese Waren seien hier von großen Fleischergeschäften aufgekauft worden. Die sofort angeführten Ermittlungen der sächsischen Wohlhabenspolizei ergaben keinerlei Anhalt für die Richtigkeit der Behauptungen. Trotz dieser klaren und unabweislichen Feststellung beharrte die „Dresdner Rundschau“ in einem Artikel vom 23. April d. J. bei ihren Angaben und erbot sich sogar, der Wohlhabenspolizei bei nochmaligen Ermittlungen in dieser Angelegenheit „ganz behilflich“ zu sein. Die Wohlhabenspolizei forderte hierauf die Redaktion des betreffenden Blattes amtlich auf, in Erfüllung des in jenem Artikel öffentlich erfolgten Versprechens der Wohlhabenspolizei das im Besitze der Redaktion befindliche Beweismaterial zu bringen beziehentlich zu benennen. Dies ist, obwohl die Aufforderung hierzu wiederholt an die Redaktion erging, nicht geschehen. Man erkennt daraus einerseits die völlige Grundlosigkeit der von der „Dresdner Rundschau“ aufgestellten Behauptungen, andererseits aber auch, mit welcher Leichtgläubigkeit das Blatt aus Sensationslust Sachen erzählt, die in hohem Maße geeignet sind, das Publikum zu beunruhigen.

Ein noch schulpflichtiges Mädchen nahm in Vorstadt Plauen zwei kleineren Kindern, die Einkäufe zu besorgen hatten, aus einer auf einem Wogen liegenden Ladie das Geldscheide mit einem Johannastrahl fort und beschuldigte ein anderes Mädchen des Diebstahls. Die Polizei stellte die Unschuld der Angeklagten fest und fand bei der rummlierten jungen Diebin das Geld vor.

Am Sonntag nachmittag wurde auf der Neugasse ein neun Jahre alter Schulanke durch ein leichtes G-fahrer überfahren. Der Führer des G-fahrers war dem ihm entgegenkommenden Radfahrer nach links ausgewichen. Durch das Spielen der Musikkapelle war das Pferd gestört, zur Seite gesprungen und hatte den vorübergehenden Knaben umgerissen, sodass dieser mit dem linken Vorderbein überfahren worden ist. Das Rad war ihm über das Gesicht gegangen. Ansehend sind die Verletzungen glücklicherweise keine lebensgefährlichen.

Krusdorf. Auf der Eisenbahnlinie Borna-Krusdorf ist seit dem 1. Mai ein Motorwagen (ein sogen. Daimler-Wagen) im Betriebe.

Kadoburg. Die am Sonntag Cantate in der Stadtkirche zu Kadoburg anlässlich der Tagung des Epistolar-Kirchenverbandes veranstaltete „Geistliche Musikaufführung“ brachte zwar nicht einen einheitlichen leitenden Gedanken zum Ausdruck, war aber trotzdem in Anordnung und Ausführung besonders für die musikalischen Kirchenbeamten sehr lehrreich und von großem Interesse, da in derselben alle Arten der kirchlichen Musik zur Geltung kamen.

Weißer. Auf der Gerbergasse wurde der etwa vierjährige Knabe einer dort wohnenden Familie durch einen mit Fogel beladenen Wagen schwer verletzt. Der Wagen hatte ausweichen und maßte daher knapp an die Fußbahn herauffahren. In diesem Augenblicke trat der Knabe von derselben herunter und der Wagen streifte die rechte rechte Hüfte, außerdem erhielt er Verletzungen am Kopfe. Von Augenzeugen des Vorfalls wurde er in die Wohnung seiner Eltern gebracht.

Weißer. In der Sonntagsnacht ist es zwischen einem Dienstmädchen und zwei Arbeitern auf der äußeren Fleischbänke zu einer lebhaften Reiberei gekommen, in deren Ver-

laufe schließlich die letzteren, zwei aus Weiprechen gebürtig 20jährige Arbeiter, ihren Gegner furchtlich geschlagen und misshandelt haben. Diese zwei Burschen haben schon im Laufe des Abends bei der im Gasthause zu Lerda stattgefundenen Tanzmusik mit anderen Tanzbesuchern Reibereien begonnen und den Gasthausbesitzer und Gemeindevorstand Schulte so misshandelt, daß dieser gefährliche Stich- und Schlagwunden am Kopfe und am Halse davongetragen hat und bewusstlos liegen geblieben ist. Um zwei an dem Tanze beteiligt gewesene Mädchen nicht auch den Belästigungen dieser Burschen aussetzen, hat der Knecht mit einem Schweißer die Mädchen nach der Fleischbänke begleitet. Kurz darauf ist der Knecht dort von zwei Arbeitern gestellt, zu Boden geworfen und mit den Fäusten derart bearbeitet worden, daß ihm das Blut vom Kopfe gelassen ist. Zuletzt haben beide mit einem mit Nägeln versehenen Raumpfähle und mit einer Rute auf ihn eingeschlagen und ihm bedeutende Kopfverletzungen, von denen eine hätte verhängnisvoll werden können, beigebracht. Die Täter wurden verhaftet.

Riesa. An der Wohnung des vom Rittergut Gohlitz nach Rottiger Fähre führenden Damms wurde gestern früh die Leiche eines Mannes gefunden, der, wie die Feststellung ergab, sich durch einen Selbstmord in den Tod entleert. Nach den Ausweispapieren wurde der Tote als der 56jährige Arbeiter Tuta aus Seibitz bei Frankfurt, welcher letzter Zeit in Orda in Arbeit gestanden hatte, rekonstruiert. Nach einem bei ihm vorgefundenen Zettel hat er sich erhängt, weil er 20.000 Mk. die er einem Weiprecher Wäldermeister geborgt habe, nicht wieder erlangen konnte.

Döhlen. Hier fiel das vier Jahre alte Töchterchen des Restaurateurs Pfeiffer in die Döhlenitz und blieb dabei mit dem Kopfe hängen, sodass der Kopf im Wasser lag und das Kind in Lebensgefahr war. Mehrere Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren, die mit dabei gewesen waren, ließen davon, wie das Kind in solchen Fällen leider so oft tun; der kleine fünfjährige Bruder aber sprang, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, von der drei Meter hohen Bohndammmauer herab und rettete die Schwester. Als sein Vater, um die Intelligenz des Knaben zu prüfen, dann fragte, warum er nicht weiterhin, wo der Damm niedriger sei, hinunter ins Wasser gelassen sei, versetzte der wacker kleine Knabe: „Derweil wäre die kleine Hanna doch ertrunken!“

Roßlitz. Die gegen 500 Jahre alte Kochlitz Schängengilde bezieht bekanntlich in der kommenden Pfingstwoche ein Jubelfest zur Erinnerung an die vor 250 Jahren erfolgte Neuverleihung ihres Benefiziums durch den Landesherren, nachdem sie durch die Schreden des dreißigjährigen Krieges zur Unterbrechung ihrer Übungen gezwungen worden war.

Grüma. Der Leichnam, welcher am 29. April in der Mulde aufgefunden wurde, ist als der seit dem 18. April vermehrte Gutsauszügler Franz Eduard Börner aus Obergräfenhain bei Ratsdorf festgestellt worden. Der Mann hat zum Arzt nach Weithain gewollt und sich unterwegs aus Schwermut das Leben genommen.

Leipzig. Am Montag haben hier die Jemenarbeiter aller derjenigen Betriebe die Arbeit eingestellt, deren Inhaber die aufgestellten Forderungen (55 bez. 45 Bld. Mindestlohn bei neunstündiger Arbeitszeit usw.) nicht schriftlich bewilligten. Es kommen etwa 23 Betriebe in betracht. Bis jetzt befinden sich 60 Arbeiter mit 115 Kindern im Auslande. 25 arbeiten in 4 Geschäften nach den bewilligten Forderungen weiter.

Wittichenau. Die Frau des Wirtschafsbesizers Widel in Dorje Salkwitz sandte ihr zehnjähriges Töchterchen mit einer eisernen Kette zum Dorfschmied, damit dieser die Kette

repariere. Das Kind nahm die fertige, noch heiße Arbeit und trug sie in der Schürze fort. Wenige Schritte von der Schmiede entzündete sich aber die Schürze und setzte die Kleidung des Mädchens in Brand. Obwohl der Schmied augenblicklich zur Hilfe herbeieilte und die Flammen erlöschte, hatte das Kind doch schon so erhebliche Brandwunden am Unterleibe und am rechten Fuße davongetragen, daß es schwerkrank darniederliegt.

Warnsdorf. Von dem abends 8 Uhr 40 Minuten von Reichenberg nach Ebersbach verkehrenden Personenzuge ist am Montag in der Nähe von Warnsdorf ein etwa vierzigjähriger Mann überfahren und getötet worden.

Wylau. Durch Explosion eines Spirituskochers trugen die zwei noch schulpflichtigen Mädchen des Malermeisters Richter schwere Brandwunden im Gesicht und am Körper davon. Während das jüngere der bedauernswerten Mädchen mit dem Leben davonkommen dürfte, wird am Aufkommen des älteren gezweifelt.

Wilkau. Am Sonntag Abend in der 12. Stunde gerieten auf dem Heimwege von Niederreuth zwei Bergarbeiter in einen heftigen Wortwechsel, welcher zu einer regelrechten Schlägerei ausartete, woran sich auch die Begleiter beider Parteien beteiligten. Der Kampf nahm insofern einen ergötzlichen Ausgang, als sich die beiden Hauptkämpfer in der Hitze des Gefechtes der sozen. Plog näherten und ein unfreiwilliges Bad nahmen. Padelnag und in recht gedrückter Stimmung traten dieselben dann ihren Heimweg an.

Kue i. S. Um der Stadt mehr Wasser zuzuführen, hatte der Rat Quellen auf Döhlenitz-Röhndorfer Fluren aufgefunden, doch verzögerte die Stadtgemeinde Köhlig die Erlaubnis zur Benützung der Röhre für die Wasserleitung innerhalb Köhlig'scher Gebiets. Das Ministerium des Innern hat nun die absolute Dringlichkeit der Wasserzuführung für Kue anerkannt und deshalb zu gunsten unserer Stadt den Prozeß endgültig entschieden.

Plauen i. V. Der „Vogtländische Anz.“ schreibt: Die vielbesprochene Tatsache, daß der Religionslehrer am hiesigen kgl. Gymnasium, der Gymnasialoberlehrer Weidauer, ein Führer der National-Sozialen, bei der Sedanfeier des Gymnasiums einen blutroten Schlipf getragen hatte, hat gestern Anlaß zu einer Verhandlung wegen Verleumdung vor dem hiesigen Landgericht gegeben. Der Schriftführer Weidauer hatte im „Vogtl. Anz.“ den Vorfall besprochen und war daraufhin wegen Verleumdung von Weidauer verklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen worden. Auf die Verurteilung Weidauers hob das Landgericht das Urteil auf und verurteilte Weidauer zu 30 Mark Geldstrafe. Die Annahme, daß das Tragen des roten Schlipfes an jenem Tage kein zufälliges, sondern absichtliches gewesen sei, wurde als Verleumdung erachtet.

Döhlenitz i. Erzg. Bei der Einweihung des neuen Haltepunktes am 1. Mai wurden zur Befundigung der Freunde über dieses Ereignis mehrere Völkerschüsse abgegeben. Als einer derselben längere Zeit verfehlt, wollte der Werkmeister Schmidt vom Vereinogkschicht die Ursache davon erforschen. Bei dem Nachsehen ging der Schuß plötzlich los und dem Genannten direkt ins Gesicht, so daß ein Auge gänzlich herausgerissen und das andere stark gefährdet sein soll.

Bad-Cister. Die Badesaison ist eröffnet worden. Infolge des herrlichen Frühlingstages war am Sonntag der Besuch unseres freundlichen Badesortes namentlich von Passanten sehr lehrhaft. Von jetzt an finden wieder regelmäßig früh und nachmittags Konzerte von der Kapelle statt. In dem vergangenen Winterhalbjahr sind verschiedene banliche Veränderungen in Hotel vorgenommen worden, auch hat der Aufsaher eine Vergrößerung erfahren die den Liebhabern von Bootfahrten angenehm sein wird.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

In fünfjährigen Kämpfen haben die Russen zu Lande die erste schwere Niederlage erlitten. Sie haben den schon lange vorausgesehenen Übergang der Japaner über den Jalu nicht hindern können und mußten den Schlüsselpunkt ihrer Aufstellung, Kialentsze, aufgeben, ebenso Antung, das sie zuvor in Brand steckten, damit die dort aufgehäuften riesigen Vorräte an Proviant und Munition den Japanern nicht in die Hände fallen. Die Japaner haben bei Kialentsze 28 von den 40 Schnellfeuergeschützen der Russen, acht Maschinengewehre und viel Munition erobert. Der Menschenverlust wird auf 800 Mann bei den Russen und 700 bei den Japanern geschätzt; außerdem haben die Japaner viele Gefangene gemacht, darunter 20 Offiziere.

Um den Krieg modern zu führen, haben die Japaner eine besonders militärische Körperkultur in Tätigkeit gesetzt als „Bureau für Kriegsgefangene“. Die Idee hierzu ist bekanntlich von der Haager Konvention 1899 ausgegangen. Dem Bureau fällt die Arbeit zu, die Namen und Personalien der Gefangenen auf peinlichste festzustellen, Angehörigen, die sich nach ihnen erkundigen, Auskunft zu geben, im Todesfall die letzten Willen aufzunehmen usw. (Die Japaner werden es bei den Russen nicht so gut haben, wie diese bei ihnen).

Das baltische Geschwader wird nach den neuesten Bestimmungen zwischen dem 15. Juli und 1. August ohne Torpedoboote nach dem Osten abgehen. Die Dampfer „Mitschinowgorod“ und „Don“ werden das Geschwader als Kohlendampfer begleiten. Die Torpedoboote bleiben zurück, damit die Fahrt schneller von statten geht.

Die Besatzungen der beiden untergegangenen russischen Schiffe „Warjag“ und „Korejeck“ sind am Freitag in Petersburg eingetroffen und feierlich empfangen worden. Der Zar richtete an die Seeleute eine Ansprache, in der er die Heldentaten der beiden Schiffe pries. Die Namen „Warjag“ und „Korejeck“ würden für immer in der Geschichte fortleben. Der Zar schloß mit den Worten: „Auf künftige Eroberungen unserer tapferen Flotte und auf eure Gesundheit!“

Die Abfahrt über den Baisalee ist wegen starken Eisganges, der bereits mehrere Tage andauert, vorläufig völlig unterbrochen.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm kam am Montag abend zu Pferde von Potsdam nach Berlin.

Der Kaiser trifft am 4. d. in Schließ zum Besuch beim Grafen Sotz ein.

Der Stapellauf des Kreuzers „M“, fand am 30. v. auf der „Weser“-Weist in Bremen im Beisein des Prinzen Ludwig von Bayern, des Staatssekretärs v. Tirpitz und des Münchener Bürgermeisters v. Borcht statt. Bürgermeister v. Borcht hielt eine Ansprache, worauf Prinz Ludwig den Kreuzer „München“ taufte. An den Kaiser und den Prinz-Regenten von Bayern wurden Telegramme geschickt.

Der Seniorenkongress des Reichstags trat am 30. v. vor der Plenarsitzung zu einer Besprechung über die Geschäftslage des Landes zusammen. Er hat sich dahin geeinigt, daß die Beratungen zunächst bis spätestens am Mittwoch vor Pfingsten fortgesetzt und nach Pfingsten wiederum aufgenommen werden sollen. Vor Pfingsten soll mindestens der Etat und die „neue Finanzreform“ in zweiter und dritter Lesung erledigt werden. Nach Pfingsten würden zunächst das Ablassgesetz und das Münzgesetz an die Reihe kommen, vielleicht auch die beiden arisanischen Eisenbahnen und die Kaufmannsgerichte.

* Bei der Reichstagsersatzwahl in

Sachsen-Altenburg wurde der konservativ-bürgerliche Kandidat Dr. Borzig dem Wollfischen Bureau zufolge mit etwa 600 Stimmen Mehrheit gewählt. (Es ist dies das zweite Mandat, das die Sozialdemokraten seit den Hauptwahlen im Juni v. einbüßten.)

Über die Aussichten der Kanalvorlage glaubt die „Deutsche Tages-Ztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte, versichern zu können: „Wenn es heute zur Abstimmung kommen sollte, ohne daß die Regierung neue Ausführungen gegeben und neue Gründe beigebracht hätte, würde die vorgeschlagene Teilstrecke sehr wahrscheinlich abgelehnt werden, wie seinerzeit der Mittelkanal.“

Eine Novelle zum preussischen Vereinsgesetz ist vor längerer Zeit angekündigt worden, um auch Frauen den Besuch von Versammlungen politischer Vereine zu ermöglichen. Wie der „Berl. Volksanz.“ jetzt wissen will, hat die Regierung ihre Absicht auf Einbringung einer solchen Vorlage wieder aufgegeben, sie beabsichtigt aber, der Anwendung fremder Sprachen, insbesondere der polnischen, in öffentlichen Versammlungen vorzubeugen durch eine gesetzliche Vorschrift, daß in politischen Versammlungen nur die deutsche Sprache gebraucht werden darf.

Frankreich.

Zu dem Zustand in der französischen Handelsmarine wird aus Bordeaux gemeldet, daß dort die Reeder, Kapitäne, Offiziere und Maschinen der Handelsmarine beschloßen, sich mit ihren Kollegen in Marseille und Havre solidarisch zu erklären und den Zustand der Schiffs-offiziere in Marseille nicht dadurch zu hindern, daß sie ihre Schiffe nach diesem Hafen schicken, um dort Ladung zu nehmen.

Rußland.

Das Zarenpaar ist mit seinen Kindern nach Jaroslawo-Gelo übergesiedelt.

Balkanstaaten.

In Sofia wendet man sich dagegen, daß die Pforte die Verzögerung der Abrüstung der Redibattalione in Adrianopel und Saloniki mit der Behauptung rechtfertigt, daß die bulgarische Regierung mit ihren Rüstungen nicht aufhöre. Bulgarien rühte seit der Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Abkommens nicht mehr und behalte nur die für die Zeit des Friedens vorgezeichnete Truppenzahl unter Waffen.

Im Bezirk von Ruß haben im Lauf voriger Woche ernste Zusammenstöße zwischen türkischen Truppen und Armeniern stattgefunden. Einige 20 türkische Soldaten und 50 Armenier fielen.

Amerika.

Die Weltausstellung in St. Louis ist am 30. v. in der schon früher angedeuteten Weise von Roosevelt in Washington auf elektrischem Wege eröffnet. Ein Druck auf einen goldenen Knopf in Washington — und in St. Louis ertönte das mächtige Klingelzeichen, alle Maschinen setzten sich in Bewegung und die Fahnen entfalteten sich. Die begeistertste Menge sang das Stenogramm-Geb. Leider fällt nördlich und zeitlich mit jener Eröffnungsfeier eine große Eisenbahnkatastrophe zusammen, indem bei Hannibal in Missouri ein nach St. Louis bestimmter Sonderzug entgleiste, wobei gegen 50 Personen ihren Tod fanden und viele andre verwundet wurden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag führte am 30. v. die erste Beratung der Novelle zum Börsengesetz zu Ende und überwies diese Vorlage an eine Kommission. In der Debatte darüber ergriff noch der Staatssekretär Graf v. Posadowsky das Wort, um gegenüber der Kritik, der die Vereinfachungen in den letzten Tagen ausgedrückt waren, auf die eminente Wichtigkeit der Börse für die Regulierung des Geldmarktes hinzuweisen. Abg. Semler (nat.-lib.) begrüßte die Vorlage als wünschenswert, während Abg. Arendt (freil.) sie als unannehmbar bezeichnete, sofern nicht

die Befugnis des Bundesrats durch die gesetzliche Festsetzung erweitert würde. Es sprachen noch die Abg. Wolff (B. d. L.), Dobe (fr. Bgg.) und Dabach (Zentr.), worauf die Überweisung an die Kommission beschlossen wurde. — Im Anschluß daran erledigte das Haus auch die Novelle zum Reichshempenstrafgesetz in erster Beratung. Die Novelle ging an die Budgetkommission.

Am 2. d. steht auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Etats der Pölle und Verbrauchssteuern.

Die Kommission hat die Höhe der Einnahmen aus diesem Etat zum Teil wesentlich erhöht und zwar bei den Pölle um 20 Mill. M., bei der Zuckersteuer um 10 Mill. M. und bei der Reichsbahnsteuer um 2 Mill. M.

Auf Anregung des Abg. Hug (Zentr.) erklärt Staatssekretär des Reichsfinanzamts Frh. v. Stengel: Die Vorberichtigungen wegen einer Revision des Vereinskollisionsgesetzes sind im Gange, ein Gesetzentwurf ist aber noch nicht ausgearbeitet. Ich kann deswegen in Aussicht stellen, daß die Ausarbeitung unlangst gefördert wird. Bei dieser Gelegenheit wird auch eine Revision der Bestimmungen über den Beredlungsverföhr vorgenommen werden.

Abg. Paasche (nat.-lib.) tritt für die Beschlässe der Kommission ein und behält sich für die dritte Lesung Anträge auf weitere Erhöhungen der Einnahme vor zu Verminderung der ungedeckten Materialbeiträge.

Abg. v. Kardorff (freik.) kann für seine Verles nicht die Zustimmung zu beantragten Anträgen in Aussicht stellen, solange der Bundesrat nicht durch Kündigung der Handelsverträge, besonders desjenigen mit Argentinien, die Einnahmen erhöhen wolle. Die deutsche Landwirtschaft würde dadurch die für sie durchaus notwendigen Abnehmer erhalten. Staatssekretär des Reichsfinanzamts Frh. v. Stengel protestiert namens der verbündeten Regierungen gegen die Vorwürfe des Redneres und verweist auf die am 14. v. vom Reichstanzler in dieser Beziehung abgegebenen Erklärungen.

Abg. Sped (Zentr.) bedauert, daß seinerzeit keine Zeit für das Inkrafttreten des Postgesetzes in das Gesetz aufgenommen worden ist, und erklärt sich gegen die Billigkeit des Abg. Paasche.

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Graf Hohenthal erklärt sich namens seiner Regierung gegen eine weitere Vermehrung der ungedeckten Materialbeiträge.

Abg. Paschke (fr. Bgg.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. v. Kardorff über die Kündigung der Handelsverträge.

Abg. Dabich (Zentr.) Die Sozialdemokraten hätten gar kein Interesse daran, die Beurlaubung der Einzelstaaten angeht die Finanzen des Reiches zu vermindern, sondern eher das entgegengesetzte Interesse, damit die Bundesstaaten endlich der Pflicht der Sparsamkeit, besonders in Militär- und Marineangelegenheiten, nachkommen. Redner empfiehlt die Einführung einer Reichsfinanzkommission.

Der Titel „Pölle“ wird darauf nach den Beschlässen der Kommission angenommen, ebenso der Titel „Tabaksteuer“.

Bei dem Titel „Zuckersteuer“ reifertigt Abg. Rossmann (fr. Bgg.) das Vermehren russischen Zuckers in Danzig zu Sportzwecken. Dies habe keineswegs im Widerspruch zu dem Geiste der Brüsseler Konvention. Ein Verbot dieses Vermehrens würde den Export russischen Zuckers nicht verhindern! Ob der Export über Abau oder Danzig geht, sei der deutschen Zuckerindustrie völlig gleichgültig. Denn diese werde nie den norwegischen Markt, der von Danzig aus mit russischem Zucker versorgt werde, völlig erobern können, da sie als Kontrahenten der Brüsseler Konvention, der Kaufmann nicht begehren ist, mit diesem im Zuckerpreise in Norwegen nicht konkurrieren könne.

Abg. Staudt (son.) Der russische Zucker werde in Danzig nicht nur vermahlen, sondern auch gefärbt, da die norwegische Bevölkerung den russischen Zucker in seiner ursprünglichen Farbe nicht akzeptiere. Darin liege sehr wohl eine Schädigung der deutschen Zuckerindustrie.

Reichsfinanzsekretär Frh. v. Stengel bezeichnet vom Redner vorgetragene persönliche Anschauungen und Klagen über die Lage der deutschen Zuckerindustrie als nicht den Tatsachen entsprechend und legt scharf dar, daß im ersten Jahre der Geltung der Konvention die Zuckerausfuhr nur sehr wenig nachgelassen habe. Der Abfall im Inlande habe aber in stets steigendem Maße zugenommen.

Abg. Sped (Zentr.) steht in dem steigenden Import des sibirischen Rohzuckers die hauptsächlichste Gefahr für die deutsche Zuckerindustrie und wünscht baldige Regelung des Beredlungsverföhrs.

Abg. Göttsche (fr. Bgg.): Die einzige Folge des Verbots des Zuckerverkehrs in Danzig

würde der Übergang dieses Verkehrs nach Rußland, also eine Schädigung des Danziger Handels, der Danziger Rederei und der preussischen Staatskassen sein.

Abg. Göttsche (fr. Bgg.) begt Zweifel daran, daß die Brüsseler Zuckerkonvention ein Segen für die Zuckerproduktion sei. Die alten Kulturländer, die unter viel teureren Bedingungen produzieren als die Länder mit jüngerer Kultur, müßten gegen das Unterangebot dieser Länder durch Pölle oder Gewährung von Exportprämien geschützt werden, um gegen die Konkurrenz wirksam ankämpfen zu können.

Abg. Paasche (nat.-lib.): Man solle in den Kreisen der Zuckerproduzenten nicht so schwarz in die Zukunft sehen. Es handle sich jetzt um eine Übergangszeit. Die Brüsseler Konvention habe die momentanen niedrige Preislage nicht verändert; diese werde auch nicht andauern. Durch die Konvention hätten wir auch nicht einen einzigen Exportmarkt verloren.

Darauf wird der Titel „Zuckersteuer“ nach den Beschlässen der Kommission angenommen. Bei dem Titel „Salzsteuer“ bekräftigen Abg. Kulewski (Pölle) und Berner (wirkl. Bgg.) gänzliche Beibehaltung dieser Steuer und Antrag des dadurch verursachten finanziellen Ausfalls durch erhöhte Besteuerung des Großhandels, des Welms, besonders des Champagners und des Tabaks.

Der Titel „Salzsteuer“ wird darauf angenommen.

Der Titel „Branntweinsteuer“ wird nach den Beschlässen der Kommission ohne Debatte angenommen, ebenso der Titel „Schaumweinsteuer“.

Beim Titel „Brausteuer“ wendet sich Abg. Paschke (fr. Bgg.) gegen die von der preussischen Regierung an den Oberpräsidenten ergangene Umfrage über Maßnahmen zur Einschränkung des Brauereiverkehrs. Dieser sei im Gegenteil sehr anerkanntswürdig, da er dem Brauereibetrieb abhalte und den Brauereiverbrauch verringere.

Der Titel wird darauf bewilligt, ebenso der Rest des Etats der Pölle, Verbrauchssteuern und Abgaben.

Der Etat der Stempelabgaben wird ohne Debatte angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Brüsseler Kontrag.

Im Abgeordnetenhause wurde am 30. v. die wasserwirtschaftliche Vorlage bis auf die eigentliche Kanalvorlage erledigt. Dann kamen mehrere kleinere Vorlagen zur Verhandlung, die meistens schon vom Herrenhause durchberaten waren. Sie wurden fast alle debattiert oder mit unwesentlichen Diskussionen in erster und zweiter Lesung erledigt oder den zuständigen Kommissionen überwiesen.

Von Nah und fern.

Unheilvolle Salutschüsse. Als der Kaiser jüngst der wiedererbauten Hofburg im Hofe einen Besuch abstattete, wurden bei seiner Ankunft Salutschüsse abgegeben. Hierbei entfiel eine Pulverexplosion, durch die drei Mann der Fußartillerie in Straßburg verletzt wurden, einer von ihnen besonders erheblich am Unterleib. Man hatte merkwürdigerweise zu den Salutschüssen, um ja recht genau im Rahmen der alten Burgherrlichkeit zu bleiben, mittelalterliche Kanonen verwendet. Man hätte nur auch dazu mittelalterliches Pulver haben müssen. Denn daß die alten Donnerrohre das moderne, weit stärker wirkende Pulver nicht vertragen können, hätte man sich wohl denken können.

Die schlechte Beschaffenheit der Briefumschläge gibt der Postverwaltung Veranlassung zu lebhafter Klage. Die Geistesgegenheit des Privatpublikums und auch der viel forspendierenden Geschäftswelt, billige Ruwert zu wählen, ist leider sehr verbreitet. Aber die Verwendung derart schlechten Materials rächt sich oft an dem Absender selbst. Die Verschlusklappen öffnen sich, der Klebstoff löst sich ab, das Papier reißt, Kurzum, das billige Ruwert erfüllt alle Bedingungen zur Verletzung des Briefgeheimnisses. Täglich wird im Postbetriebe beobachtet, daß im Gegensatz zu den Briefen aus England, Frankreich, der Schweiz und den nordischen Staaten, die durchweg fest und unversehrt sind, die Briefschaften des inneren deutschen Verkehrs und solche aus Österreich-Ungarn und Italien häufig mit Umfaltungen aus ganz minderwertigem Papier versehen sind. Besonders macht sich der Mangel in überseeischen Verkehr bemerkbar.

Eine Geldheirat.

2) Erzählung von W. Zellmar.

(Fortsetzung.)

Gabriele Grain gab gestrenzte Antworten und blinnte öfters nach der Tür, und als man wirklich der letzte Tanz vergeben war — bei andern jungen Mädchen ein Moment der Freude — legte sich ein Schatten über ihre Bänge, der freilich gleich darauf wieder dem sonnigen Ausdruck Platz machte.

Hauptmann Lindner war eingetreten und kam, nachdem er die Gastgeber kurz begrüßt hatte, schnell auf Gabriele zu. Sie ging ihm halb unbewußt einige Schritte entgegen, ein scherzhaftes Wort auf den Lippen. Man sah, daß die beiden gewohnt waren, harmlos und heiter miteinander zu verkehren und daß er sich vorhin gefehlt hatte. War er doch der einzige, von dem sie sich verstanden fühlte, der einzige, der mitten im Kampf und Reigen eines gemöhnlichen Ballabends andere Töne anzuschlagen wußte, Töne, die wenig zu dieser Umgebung, desto mehr aber zu ihrer reinen, schönen Seele paßten. Sie hatte sich von Anfang an in einer Fülle gleicher Empfindungen und Gedanken finden gelernt. Oft hatte sie eben sagen wollen, was er aussprach, oder er hatte gerade das gedacht, was sie ihm lebhaft auszusprechen wollte. Wo und wann sie sich auch wiedersehen, stets waren sie schnell miteinander in der Welt, in welcher sie sich beide heimlich fühlten, in der Welt des Großen, Guten und Schönen.

Mit dieser Sicherheit des gegenseitigen Ver-

ständnisses trat Gabriele auch heute dem Manne entgegen, an den sie seit dem letzten Zusammensein, die damals angeregten Gespräche im stillen weiter spinnend, so oft gedacht hatte. Ihr strahlendes Auge sah zu ihm auf — aber was war das? Sein sonst so klarer Blick schien umhört, es lag etwas Fremdes darin, etwas das sie erschreckte und das sie den Blick senken ließ.

„Ich bin nicht wohl und werde heute nicht tanzen, mein geliebtes Fräulein,“ sagte er hastig, „aber darf ich um die Ehre bitten, Sie zu Tisch zu führen?“

Nicht allein Altesor Walber hegte die Meinung, daß Alfred Lindner und Gabriele Grain für einander geschaffen waren, auch solche, die aus weniger sorgfältiger Kenntnis der Charaktere heraus, solche sogar, die rein äußerlich urteilten, sprachen laut oder leise die beiden zusammen.

„Sie sehen sich geradezu ähnlich,“ sagte man und meinte damit den Ausdruck geistiger Beliebtheit, der seine wie ihre Bänge veränderte. Und man gönnte ihnen aufrichtig das Glück, das sie nach dem allgemeinen Urteil ineinander finden mußten. Denn wie Gabriele, so war auch der Hauptmann wohlgekleidet und bei den vielen, welche die Eigenart und Tiefe seines Wesens nicht zu erkennen im stande waren. Hervorragende Menschen zeigen sich so oft der Durchschnittsmenge gegenüber unmerklich oder überlegen. Gehört doch auch viel Takt oder viel Menschenliebe dazu, um auf gleichem Fuße mit geistig Tiefstehenden zu verkehren! Alfred Lindner besaß beides und hatte überall freundliche Beziehungen. Wenn die Kameraden ihn

necken wegen „sentimentaler Passionen“, so ließ er sich das gutberzig gefallen, weil er wußte, wie viel doch in allen ersten Dingen sein Rat und sein Einfluß bei ihnen galt. Den jungen Mädchen war er der unermüdbare Kavaller, der mit eben so viel Ritterlichkeit die Geister auszeichnete, wie die Vernachlässigten zum Tanz holte. Die Mütter aber hatten ihn ganz besonders in ihr Herz geschlossen, denn er war oft genug der einzige, der sich um sie bekümmerte und eine Unterbrechung in ihre Wirtschaftsunterhaltungen brachte. Jeder älteren Dame wußte er ein paar artige Worte zu sagen, die dennoch den Boden der Wahrheit nicht verletzten, und gewissenhaft ging er von einer zur andern.

Heute freilich hätte man ihm dieses Lob nicht spenden können. Er stand meist unbeweglich in einer Ecke des Saales und schien das bunte Treiben um ihn her kaum wahr zu werden. Doch wenn Gabriele in seine Nähe kam, fühlte sie jedesmal einen forschenden Blick auf sich gerichtet. Ihre Besorgnis stieg und sie atmete auf, als endlich die Flügelthüren sich öffneten hatten und sie an seiner Seite in den Speisesaal schritt. Hatte sie aber gehofft, daß ihre Nähe die Wolken von seiner Stirn verschunden würde, so sah sie sich bitter enttäuscht. Lindner blieb zerstreut und einsilbig. Mehr als einmal war seine Nachbarin im Begriß, zu fragen, was ihm denn fehle, doch schon wieder jedesmal das Wort zurück, daß sie auf der Junge hatte. So war die Stunde, auf die sie sich so sehr gefreut hatte, recht trübe und peinlich verlaufen. Das Ges was aufgetragen und

einige sorgliche Damen knüpften schon die Hand-

schuhe zu.

Da sagte plötzlich, wie aus einem Traume erwachend, der Hauptmann sein Glas und sagte in gemessener heiterem Tone:

„Ich habe heute viel über den Wert der Freundschaft nachgedacht. Wie wichtig sind doch die Leute, die sie zwischen Herr und Dame für unmöglich halten. Auf unsere Freundschaft, Fräulein Gabriele!“

Sie ließ das Glas nicht fallen, das sie erhoben hatte. Sie stieß mit ihm an und lächelte sogar und sagte mit sanfter, aber fester Stimme:

„Ich werde Ihnen immer dafür dankbar sein.“

Ernötigt durch ihre ruhige Antwort, fuhr er fort:

„Ja, sehen Sie, ich habe so großes Vertrauen zu Ihnen, ich könnte Sie wirklich um Rat fragen in allerlei wichtigen Sachen. Sie kennen mich ja doch besser als die meisten —“

Ob sie ihn kannte! Sie wußte genau, warum er ihr von Freundschaft gesprochen hatte, sie wußte, daß er im Begriffe war, sich namenlos unglücklich zu machen, „aber das verzeihe Gott, das verzeihe!“ fehte sie aus tiefer Seele, während sie freundlich sprach: „Ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen einmal nähen könnte.“

Das Aufheben der Tafel machte der pein-

Selbstmord eines Raubmörders. Vergiftet aufgefunden wurde im Dorfsteiler Holze bei Giesleben der Arbeiter Preußer aus Bayernnamburg, der vor etwa vier Jahren den Schreiber Klauke im Walde erschlagen und beraubt hatte. Die graufige Tat mußte jedoch ungeahnt bleiben, da sich bei dem Raubmörder während seiner Gast Spure von Geistesföhrung zeigten, was seine Überführung in die Irrenanstalt zu Nietleben bei Halle zur Folge hatte. Von dort war er vor einigen Tagen auf verwegene Weise entwichen und am Freitag wurde der Raubmörder im Walde als Leiche aufgefunden; er hatte Gift genommen. Durch die Antistatistik konnte seine Persönlichkeit zweifellos festgestellt werden.

Jugener's Rache. In Fabert wurde, wie aus Budapest berichtet wird, der einjährige Freiwillige Korporal Dr. Koloman Reckes erschossen aufgefunden. In seiner Kompanie diente ein Jugener, den er vor kurzem zum Rapport befohlen hatte. Der Hauptmann diktierte dem Jugener einen dreizehntägigen Kasernenarrest. Damals schon schwor der Jugener dem Reckes Rache. Anlässlich des Eisenbahnerstreiks hatte

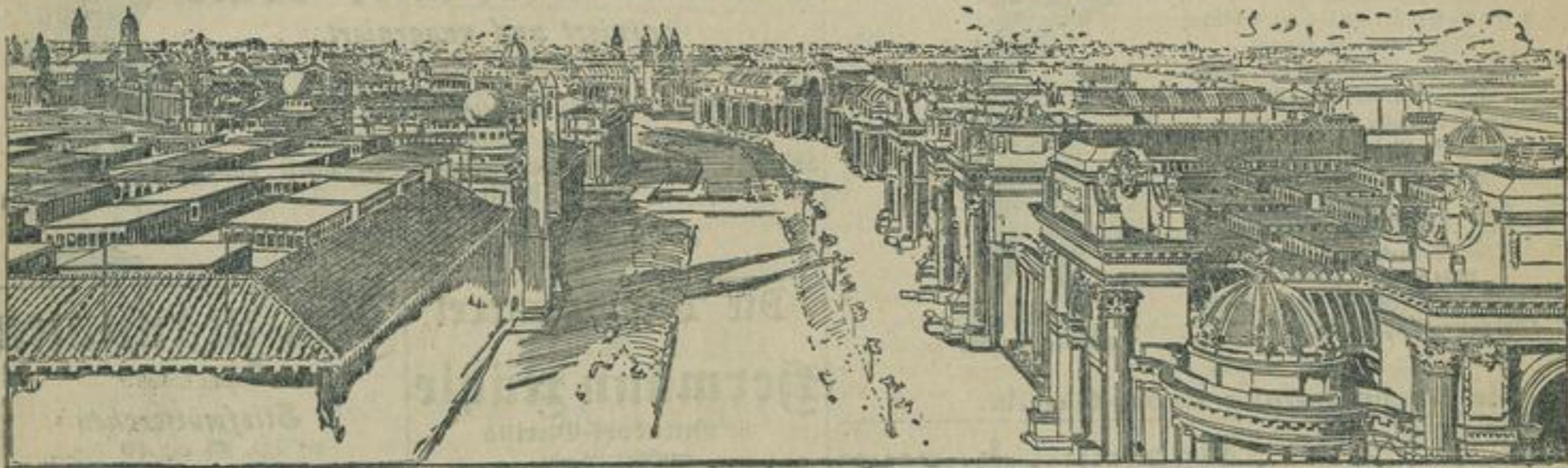
an der gefährlichen Ausbeutung eines neu entdeckten Kurortes, und bei diesem Unternehmen soll er einen Teil seines Vermögens eingebüßt haben. Am Vormittag des Tages, an dem er die Pluttat beging, hatte er von seinem Bruder, der die Verwaltung des Badeortes übernommen hatte, ein Telegramm erhalten, in dem ihm weitere Verluste in Aussicht gestellt wurden. Das schmei ihm zur Verzweiflung getrieben zu haben. Gedrückt hat trotz seiner Verluste ein sehr großes Vermögen hinterlassen, das er in einem noch wenige Minuten vor seinem Tode niedergeschriebenen letzten Willen seinem einzigen Sohne vermacht.

Die entführte Lokomotive. Ein „Scherz“, der leicht verhängnisvolle Folgen hätte haben können, wurde vor einigen Tagen auf der russischen Eisenbahnstation Nowoselaja verübt. Auf dem Schienenstrange vor der Station standen mehrere Lokomotiven. Um 10 Uhr abends, als auf der Station schon alles schlief, kletterte ein „Scherzbold“ auf eine Lokomotive, heizte sie an und öffnete den Regulator für langsame Fahrt. Die Lokomotive setzte sich sofort in der Richtung zur Station Krimskaja in Bewegung. Vor der Abfahrt erklimmten drei Pöffe, aber kein Mensch hörte sie. Bei dem ersten Wärtersbüchsen Sprang der „Scherzbold“ ab. Der Verlust der Lokomotive wurde zuerst von dem Stationswächter gemerkt, der in der Nacht aus fähem

stellung nicht unterbrochen und die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht gelöst wurde. Vom Landgericht wurde S. freigesprochen, da die in Frage kommende Vorschrift unzulässig sei. Die Materie dom rührenden Lärm wurde im Reichs-Strafgesetzbuch ershöpfend geregelt; § 360 (ff.) l. c. bedrohe denjenigen mit Strafe, der ungebührlicherweise rührenden Lärm erzeuge oder groben Unfug verübe. Der Tatbestand des § 360 XI. des Reichs-Strafgesetzbuchs liegt hier nicht vor, da das Pfeifen des Angeklagten nicht geeignet gewesen sei, eine Gefährdung des öffentlichen Bestandes der öffentlichen Ordnung zu veranlassen. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein und hob hervor, daß durch Lärm im Theater eine Panik hervorgerufen werden könne. Die rechtliche Stöge der Polizeiverordnung sei in § 64 des Polizeiverwaltungsgesetzes zu suchen. Hiernach gehöre zu den Gegenständen des polizeilichen Verwaltungsrechts die Ordnung und Gefährlichkeit bei dem öffentlichen Zusammensein einer größeren Anzahl von Personen. Das Kammergericht wies indessen die Revision der Staatsanwaltschaft als unangehörig zurück und erachtete die fragliche Vorschrift für unzulässig. Das Kammergericht nahm an, daß durch die erwähnte Bestimmung keine dem Publikum bevorstehende Gefahr abgewendet werden soll, es werde vielmehr be-

vorstehende in die Lage eines jungen Onemanns hineindenken kann, der sich früh um Ihre Lieben mit seine Frau von der Hochzeitsfeier verabschiedet hat und um acht von etwa 30 Trödlern, die joldene Hosen und Rödel locken wollen, in seine eigene Wohnung überfallen wird. — Vors.: So kommen wir nicht weiter. Erzählen Sie endlich zusammenhängend, was sich ereignet hat. — Angell.: Wir, meine Frau und ich, hatten wie gesagt, uns um sieben früh von unsere Hochzeitsfeier verabschiedet und waren müde und mit schweren Kopfe kaum eine halbe Stund in unsere Wohnung, als er plötzlich furthbar an die Klingel reißt. Der Klingeln wiederholt sich zwee, dreimal, sodet id entsetzt rausläufe. Vor mir steht ein Händler, der sagt: „Id will die joldene Hosen und Rödel locken. Zeigen Sie mir die betreffenden Sachen.“ — Erst wollte id ihm vor'n Brustkasten treten, dann besann id mir aber und schlug die Korridorriere zu, indem id sagte: „Weshalbe id Trumpf.“ — Kaum 10 Minuten waren vergangen, da klingelt et gleich dreimal hinterenanber mit einer Behemung, det id denke, sie reißt mir die Klingel ab! Draußen stand ein anderer Trödlr, der ebenfalls noch joldene Hosen tröcht. Diesmal konnte id mir nicht enthalten, den Mann mit een paar Rippenhöde über die Treppe runtergubeldern. Er war drüber so erschrocken, det er ohne sich umzusehen aus

Die Gesamtansicht der Weltausstellung von St. Louis.



Die Weltausstellung in St. Louis ist am 30. April eröffnet worden. Derselbe findet zur Erinnerung an den sogenannten „Louisiana Purchase“, bei dem St. Louis definitiv vor 100 Jahren zur Union kam, statt. Damals verkaufte Napoleon

Benaparte dieses Gebiet, das er den Spaniern abgenommen hatte, an die Union unter dem Präsidenten Thomas Jefferson. St. Louis ist eine der größten Handelsstädte des Westens. Die Stadt besitzt 230 Kirchen, von denen hauptsächlich die römisch-

katholische Kathedrale wegen der Heiligkeit ihres architektonischen Stils zu erwähnen ist. Eine besondere Sehenswürdigkeit ist der „Shaw's Garden“, wohl der reich ausgestattete und größte botanische Garten der ganzen Union. Die diesjährige Weltausstellung wird an Ausdehnung, Pracht und Anziehungskraft selbst die grandiose Chicagoer Weltausstellung weit übertreffen. Jedentfalls werden spätere Weltausstellungen dieselbe kaum überbieten können.

der Haus raus rannte. Aber er konnte noch nicht bis an die nächste Straßenecke gelangen, da ihm ein Kavalier fuhrte, indem id mir unterweils die Hemdärmel aufstrecte, denn id war sehr erschrocken, jett einen Korb zu befehen. Diesmal waren et gleich zwee, die von mir joldene Hosen haben wollten. Während id mir abwuschelnd mit sie herumdrehte, hält mir der eine mit grobem Felsreit een Anker unter die Recke, det lautete: „Seht früh von 8-9 bei Wellermann joldene Hosen und Rödel speziallich zu verkaufen. Stant Klingeln.“ — Id mußte id weichen. Man hatte sich mit mir einen sribolen Witz jermacht. Et blieb mir nicht übrig, als mir eine Stunde lang vor die Kaudriere zu stellen und die uff mir jebetigen Trödlr Fleisch unten abzufertigen. Vor den Lecker hielt id Geste. — Dieser verflucht unter Jeugeneid, daß er es nicht gewesen sei und auch nicht weiß, wer es ist. Der Angeklagte wird dadurch so gerührt, det er Abbitte leistet. Dies trägt ihm die Würde des Gerichtshofes ein, der es bei 10 Mk. Geldstrafe bemenden läßt.

der Korporal in der Nacht die auf der Eisenbahnstrecke in der Nähe von Ris-Adros aufgestellten Waposten, unter denen sich auch der Jugener befand, zu inspizieren. Ein Waposten machte die Meldung, daß er, etwa hundert Schritte von ihm entfernt, einen Gewehrschuß abhören sah. Ein Leutnant eilte mit einer Patrouille sofort an Ort und Stelle und fand dort den einjährigen Reckes in einem Sumpfe liegend als Leiche vor. Seit dieser Stunde ist der Jugener spurlos verschwunden.

Ein angeblicher Anarchist als Mordverdächtig. Im Kunsthypalais der Ausstellung der Gesellschaft der schönen Künste zu Paris wurde von den Wächtern ein Mann dabei ertappt, wie er einen Glasfaden erbrach und mehrere kostbare Gegenstände daraus entwendete. Der Mann setzte der Verhaftung heiligen Widerstand entgegen und wurde nur mit Mühe zur Polizei gebracht, wo er angab, daß er Marc Richard heiße und unter dem Namen Marc Stephane mehrere Romane und anarchische Schriften veröffentlicht habe.

Der Bürgermeister als Mörder. In dem Ortchen Bigna bei Gomo feuerte der Bürgermeister Gedzina mitten in der Nacht mehrere Revolverkugeln auf seine schlafende Gattin und seine elfjährige Tochter ab und nahm sich dann selbst das Leben. Die Frau und das Kind sind so schwer verwundet, daß sie nicht gerettet werden können. Gedzina galt als einer der reichsten Männer Oberitaliens. Er hatte bei verschiedenen großen Unternehmungen viel Geld verdient und sich vor längerer Zeit von den Geschäften zurückgezogen. Vor einigen Monaten jedoch beteiligte er sich mit einer großen Summe

Schlummer erwachte. Nun geriet die ganze Stationsverwaltung in Bewegung, und alles war bald auf der Suche nach der verloren gegangenen Lokomotive, die man aber erst am nächsten Morgen in der Steppe, zwei Meilen von Krimskaja entfernt, wiederfand. Der Dampf war ihr unterwegs ausgegangen, so daß sie die Fahrt zum Glück nicht fortsetzen konnte. Welches Unheil noch entstanden wäre, kann man sich vorstellen, wenn nach erzählt wird, daß auf den Schienen ein Wagen stand, in dem zahlreiche Eisenbahnarbeiter schliefen.

Zu geistiger Unmündigkeit. Ein entsetzliches Leben muß Mih Horciet Chaw in Philadelphia geführt haben. Die Dame, die aus einer der vornehmsten Familien stammt und mit der Gattin von Harmony nahe verwandt ist, hat in einem kleinen Kellerloch, zwischen aufgedäumtem Kot und einem Haer von Matten gelebt. Sie ist geisteskrank, ist reich, zählte päntlich ihre Miets. Sie sagt, sie liebe es, zwischen Kot und Matten zu leben. Die Nachbarschaft erzählt sich furiöse Geschichten darüber, sie soll die Matten gefüttert und mit Namen benannt haben. Eine Kage hatte sie abgerichtet, zwischen den Matten friedlich mitzuleben.

Gerichtshalle.

§ 118. Sara Verhardi wurde im vorigen Jahre sowohl mit Weis als auch mit Pfeifen im Theater empfangen. Ein Herr S., der auf einer Weile gewiffen hatte, wurde im Hinblick auf eine Polizeiverordnung angefaßt, die u. a. vorschreibt, daß im Theater jeder Lärm, wie z. B. Pfeifen und Rufen verboten sei, damit die Vor-

stellung nicht unterbrochen und die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht gelöst werde.

Berliner Humor vor Gericht.

Wellermann's Hochzeit. Herr Wellermann, der erst vor kurzem sich mit Ehemens Rosenkranz beladen hat, steht vor dem Schöffengericht, um sich wegen Beulbildung und Körperverletzung zu verantworten. Er hat an seiner Hochzeit Dinge trieb, wie sie einem reich geborenen Ehemann, der eben aus dem Braut- in den Ehestand geschlüpft ist, selten passieren dürften. Vors.: Angeklagter Wellermann, wie konnten Sie sich denn zu einer derartigen Handlungsweise hinreißen lassen? Was hatte Ihnen denn Ihr Schulfreund Hesse getan, daß Sie ihn in einem Lokal des Nordens vor den anwesenden Gästen so schwer beleidigten und ihm ein Bierglas an den Kopf warfen? — Angell.: Id wech leider nicht ganz jenua, ob Hesse auch der wirklich Schülje id, id vermute et ja schiart, aba id wech et wie jagt, nicht ganz jenua. Is er' aba gewesen, denn kann id Ihnen verheeren, det id jeshalt bebaure, ihm for seine Schlichtigkeit nicht det Hell jehört noch jerecht zu haben. — Vors.: Worin bestand denn nun die Schlichtigkeit, die Sie so empört hat? — Angell.: Herr Präsident, id möchte mir eine bescheldene Jeitfrage erlauben: Sind Sie verheiratet? — In der augenblicklichen Verhüllungsphase, die auf diese Frage folgt, erhebt sich der Staatsanwaltschafts-Vertreter und beantragt gegen den Angeklagten 10 Mk. Geldstrafe wegen Ungebühr vor Gericht. — Vors.: Wie werden nachher über den Antrag des Herrn Staatsanwalts entscheidend Angeklagter, was bewachten Sie mit Ihrer ungebührigen Frage? — Angell.: Id wollte bloß wissen, ob Sie der Herr

lachenden Menge. Sie wurde nicht ohnmächtig und schloß kein Umarmen vor, um aufbrechen zu können. Sie tanzte den Klavieren bis zu Ende und dankte lächelnd für jeden Strauß, und niemand ahnte, daß eben ein Winterkühn jakt die kaum erschlossenen Blüten ihres Lebens-gelächts hatte. — Der eine, der es hätte wissen können, hatte still das Fest verlassen.

3. Es war ein behagliches Zimmer, in dem am nächsten Morgen der Geheimrat und seine Frau beisammen saßen. Zwar zeugte keine stilvolle Einrichtung von Reichthum, doch eine harmonische von Gemüth. Den Möbeln sah man es an, daß sie, wie die Ehe ihrer Besitzer, bereits ihr fünfundsanzwanzigjähriges Jubiläum gefeiert hatten. Das Braut des Sofabezuges war durchaus nicht modern, mochte es auch seitdem erneuert sein. Aber eine Menge zierlicher Gegenstände und sorgfältig geordneter Bilder füllte gleichsam den Zeitraum von damals bis jett, schrieb seine Geschichte. An jedem Stuk mochte eine Erinnerung haften. Und über das Ganze war jene unheimliche, von keinem Wohlgeruch durchhauchte Atmosphäre ausgebreitet, welche mehr als elegante Möbel und kostbare Toiletten ein Zeichen der Bornehmheit ist.

Auf dem runden Tische war das Kaffeegeschirr zierlich geordnet. Die große, reich gefärbte Decke zeugte von Gabriel's Fleiß. Dazu pasten die Tassen und die übrige Ausstattung in Zwietschmutter. Einladend stand in der Mitte die Britannia-Kanne auf einem Dreifuß von

gleichem Metall, und das Klammchen darin standerte so lustig, als habe es an seiner Aufgabe, den aromatischen Dampf warm zu halten, nicht genug zu tun und wolle auch noch den träben Rosenduft erhaschen — oder die Herzen der Menschen.

Das der Geheimrath wenigstens schien einer Aufmunterung zu bedürfen. Sie sah sehr ernst aus, als sie, mit beiden Händen die Temperatur der Kaffeekanne prüfend und zugleich einen besorgten Blick auf die Wanduhr werfend, vor sich hin sagte:

„Wo nur Gabriele bleibt!“

Ihr Gatte blickte von der Zeitung auf, strich langsam die Nase von seiner Fingere und bemerkte: „Das ist doch nicht wunderbar, daß sie heute müde ist und ausschläft. Sie hat gestern mehr und vergnügter getraut als je.“

„Vergnügter?“ fragte die Mutter gedehnt, „meinst du das wirklich?“

„Aber Frauchen, ich begreife dich nicht,“ fuhr nun der Geheimrath heraus, sich aus seiner nachlässigen Ruhe etwas steif aufrichtend, „Gabriele war gestern abend die gefeiertste Tänzerin, geradezu Königin des Balls. Ich habe zwar immer gesagt, daß solcher Hirtelanz den Wert eines Mädchens nicht erhöht, ich weiß ganz allein, was ich an meiner Tochter habe. Aber gestern war ich doch stolz auf sie, wahrhaftig, ganz stolz, und besonders, weil man ihr gar nicht anjah, wie sehr die Sache ihr Freude machte. Das Möbel hat eine tadellose Haltung, wirklich, wie eine kleine Königin. Und das verdankt sie dir,“ fügte er galant hinzu und lächelte seiner Frau die Hand.

Dann fuhr er noch eiliger fort:

„Und nun stehst du hier den ganzen Morgen mit trüblichem Gesicht und harret nach der Tür, als solle statt unseres frühlichen Kindes das leidhartige Unglück hereinkommen. Rein wirklich, Frauchen, ich begreife dich nicht.“

Wie eine Antwort auf seine Aherzung tat in diesem Augenblick die Tür sich auf, und Gabriele erschien auf der Schwelle. — War das dieselbe Gabriele, die bis vor wenigen Stunden freundlich nach allen Seiten gellächelt, munter geplaudert, lebhaft für jeden der Strauße gedankt hatte, die jetzt auf einem Seitensische aufgeschichtet waren? Sie lagen da, wie hingeworfen, die Stiele nach oben, die zarten Blüten geknickt, und kein Blick aus den umflorten Augen freiste sie.

Aber ein langer, trauriger Blick umfing die Eltern und das trauliche Klammchen, als solle et den Eindruck dieses Morgens jett in die Seele prägen. Dann näherte sie sich Vater und Mutter zu dem gewohnten Kusse, ließ sich müde in einen Sessel sinken und sagte endlich langsam:

„Guten Morgen!“

Gabriele war, nachdem sie sich mit unfähiger Anstrengung noch während der Heimgahrt aufrecht gehalten hatte, in ihrem Zimmer wie vernichtet zusammengebrochen. Die Empfindungen, die auf sie einströmten, waren so vermittrend und überwältigend, daß sie lange keinen klaren Gedanken fassen konnte. Sie nistete sich zu Boden gedrückt von einer rätselhaften, unerbittlichen Gewalt, und unwillkürlich deutete die stauende den Kopf tiefer in die geklärten

Hände, als empfinde sie körperlich den Druck, der sie zu zermalmen drohte. Ihre zarte Gestalt bebte unter derurchbaren Erregung, die, hundselang bezwungen, nun ihr Recht forderte. Dennoch preßte sie die Lippen fest aufeinander, als wolle sie das namenlose Weh still hinunterdrängen.

Allmählich, ganz allmählich kam ihr dann die Klarheit zurück. War es denn wirklich nur Weh, was sie empfand, was ihr Herz so fürwisch pochen machte? War es denn nicht auch Glück, wonniges, jubelndes Glück, unter dem sie erbebt. Das Glück, zu lieben, den besten, edelsten Mann zu lieben, ihn mit unendlicher Zärtlichkeit zu umfassen? Und gehörte er nicht dennoch ihr, weil sie ihn liebte? —

Mit dieser Erkenntnis drängten sich heiße Tränen in ihre Augen. Sie weinte und betete, betete für sein Glück — und für ihren Frieden.

Nicht die Liebe war ihr neu, nur das Erkennen. Die Liebe, das wußte Gabriele jett, hatte längst den besten Teil ihres Lebens ausgezehrt, hatte sie erfüllt und begleitet, sie gestützt und getragen schon lange, lange Zeit. Aber sie hatte für einen freundlichen Stern gehalten, was nun, glühend und verzehrend, ihres Lebens Sonne war. Ja, verzehrend! Sie fühlte, daß ihr Schicksal besiegelt war, daß Liebe und Leid von nun an in ihr Herz graben mit flammenden Fingern, daß das Glück und das Weh dieser Stunde ihr auf ewig gehörten.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zu Cunnersdorf.

Sonntag, den 8. Mai d. J.:

Einweihung

des neu vergrößerten Saales.

Von nachmittags 5 Uhr an:

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Richard Vorwerk.



Beste erste Roland-Fahrräder auf Wunsch auf Teilschuldung. Anzahlung 20-50 Mk. Abzahlung 5-10 Mk. monatlich. Gegen Barzahlung liefern Fahrräder schon von 70 Mk. an. Man verlange unsern Preisliste.

Roland-Maschinen-Gesellschaft

Copirtinten.
Schreib- und Copirtinten.
Buchtinten.

„Atral“ (flüss. chin. Tusche).
Unverwaschbare
Ausziehtuschen. (24 Farben).
Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Hectographen-
tinte, -Blätter und -Masse.
Stempelfarben, Stempelkissen.
„Carin“, Fleischstempelfarbe,
giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,
Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.

Lehrer und Fabrikant für vollständige
Alizarin-Schreib- u. Copirtinten,
leuchtendste, haltbarste und fleischschwarzwerdende
Königsblau-Tinte Klasse I.



empfehlen
die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Zum sofortigen Antritt oder 1. Juni wird
ein einfaches

Stubenmädchen

für ein Rittergut gesucht.

Zu erfragen bei

Frau Hugo Walfher.

1000 Mk.

auf sichere Hypothek sofort gesucht

Näheres in der Exped. d. Bl.

Gute Speise-

Kartoffeln

empfehlen

Herrich, Okrilla.

Blitz-

Fahrpläne

Sommer-Ausgabe

find zu haben
in der Buchhandlung Gross-Okrilla.

Magnum bonum Saat- u. Futter-

Kartoffeln

Peking-

Einteneier

verkauft
Rittergut Grünberg.

Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, wird gesucht.

Bäckerei Grünberg.

Bursche

14-jähriger

wird gesucht.

Näheres in der Expedition des Bl.

Wohnung

Schöne freundliche
1. Etage, 2 Stuben, Kammer, Küche, etwas
Garten, zum 1. Juli zu vermieten.
Näheres bei Pfund, Cunnersdorf Nr. 1 P.

10 Transkriptionen

berühmter Opern-Arien für eine Violine in leichter Spielweise
(1. Lage) mit leichter Klavierbegleitung:

Inhalt:

Einst spielt ich mit Scepter — Reich' mir die Hand, mein Leben —
Durch die Wälder, durch die Auen — Einsam bin ich nicht alleine —
Auch ich war ein Jüngling — Ihr, die ihr Triebe — Ein Mädchen oder
Weibchen — Sieh' o Ninna — Wenn ein Mädchen mir gefällt —
Heil dir, mein Vaterland.

No. 1-10 in einem Bande, Mk. 1,-.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco
gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,-.

P. J. Tonger, Köln a Rh

Zur Frühjahrsaison empfehle

moderne und chice Hüte

garniert und ungarniert.

Als neu eingetroffen empfehle

Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Shawls, Kinder-
Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen.
Shlipse u. Kragen für Konfirmanden zu äußerst billigen
Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.
Königsbrückerstraße.



Die Buchdruckerei Hermann Rühle

in Ottendorf-Okrilla
empfiehlt sich zur
Anfertigung von allen Druckerarbeiten
in Schwarz- u. Buntdruck als:

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| Aktendefel, | Liquidationen, |
| Aktien, | Einleitungen, |
| Anweisungen, | Mahnbriefe, |
| Abonnementkarten, | Mitteilungen, |
| Adresskarten, | Menu's |
| Atteste, | Mitgliedskarten, |
| Aufnahmescheine, | Rufordnungen, |
| Avise, | Musterkarten, |
| Begleitscheine, | Neujahrskarten, |
| Bestellbücher, | Notas, |
| Bestellkarten, | Notizzettel, |
| Billets, | Obligationsen, |
| Briefbogen, | Paketadressen, |
| Beschreibungen, | Plakate, |
| Brochüren, | Postkarten, |
| Cirkulare, | Programme, |
| Contocorrente, | Rechnungen, |
| Contracte, | Rezepte, |
| Couverts, | Rezeptscheine, |
| Diplome, | Schuldscheine, |
| Einladungsbriefe, | Speisekarten, |
| Einladungskarten, | Statuten, |
| Einpackpapiere, | Stimmzettel, |
| Entlassungsscheine, | Subskriptions-Listen, |
| Empfangsscheine, | Tabellen, |
| Empfehlungsbriefe, | Tagesnoten, |
| Empfehlungskarten, | Tanzordnungen, |
| Etiquettes, | Trauerbriefe, |
| Fabrikordnungen, | Trauerkarten, |
| Fakturen, | Verlangzetteln, |
| Festzeitungen | Verlobungsanzeigen, |
| Festlieder, | Verandtsbriefe, |
| Frachtbriefe, | |
| Fremden-Meldezettel, | |
| Geschäftsbücher, | |
| Gebrauchsanweisungen, | |
| Gratulationsbriefe, | |
| Gratulationskarten, | |

Um zu räumen

verkaufe billigst:

Stiefmütterchen

per Dyd. 35 und 40 Pfg.

Salatpflanzen

per Schd. 25 Pfg.

Kohlrabipflanzen

per Schd. 25 Pfg.

Blumenkohlpflanzen

verkopft per Schd. 50 Pfg.

Sartennelken

per Sid. 4 Pfg.

Blühende Azaleen

per Sid. 35 Pfg.

Stets frischen

Rhababer

per Pfd. 15 Pfg.

F. Matthes,
Gärtner.

Gute

Speise-

Kartoffeln

à Ctr. 2,25 Mark

hat abzugeben
Gasthof zum Teichhaus.

Friedr. Wilhelmsbad.

Badetage:

Sonnabends von Nachm. 4-10 Uhr abends.
Sonntags von früh 8-12 Uhr mittags.

Futterkalk

empfiehlt billigst

Arthur Katschmann.

Gültig vom 1. Mai 1904!

Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1904!

Dresden—Kloßsche—Königsbrück—Schwepnitz und zurück.

Station	7:00	10:43	2:29	5:20	7:10	10:50	Station	1:16	5:43	9:15	3:32	9:25		
Dresden Hauptbahnhof							Schwepnitz	1:16	5:43	9:15	3:32	9:25		
Dresden-Neustadt	7:11	10:53	2:42	5:40	7:22	11:30	Schmorkau bei Königsbrück		5:56	9:28	3:48	9:35		
Kloßsche	7:24	11:06	2:57	5:55	7:36	11:44	Weißbach bei Königsbrück		6:04	9:36	3:59	9:42		
Weißdorf	7:32	11:10	2:59	5:56	7:39	11:46	Königsbrück Haltestelle		6:11	9:42	4:07	9:48		
Lausa	7:40	11:18	3:07	6:04	7:48	11:53	Königsbrück Bahnhof	1:38	6:16	9:47	4:12	9:52		
Hermisdorf bei Dresden	7:46	11:24	3:13	6:10	7:56	11:59			6:22	9:50	12:20	4:18	7:10	9:55
Cunnersdorf bei Weidungen	7:55	11:33	3:23	6:19	8:05	12:07			6:28	9:57	12:27	4:25	7:17	10:01
Ottendorf bei Weidungen	8:00	11:38	3:28	6:24	8:12	12:12			6:38	10:03	12:33	4:41	7:33	10:17
Woritzdorf	8:05	11:43	3:33	6:29	8:18	12:17			6:44	10:13	12:43	4:41	7:33	10:17
Lausitz	8:10	11:49	3:38	6:34	8:24	12:22			6:50	10:18	12:48	4:48	7:38	10:22
Königsbrück Bahnhof	8:26	12:05	3:54	6:50	8:40	12:36			6:55	10:23	12:53	4:54	7:43	10:27
Königsbrück Haltestelle	8:32	12:11	4:00	6:56	8:46	12:44			7:01	10:30	1:01	5:02	7:50	10:35
Weißbach bei Königsbrück	8:35	12:17			8:50				7:07	10:37	1:08	5:09	7:59	10:42
Schmorkau bei Königsbrück	8:42	12:24			8:55				7:13	10:43	1:14	5:15	8:05	10:47
Schwepnitz	8:48	12:31			9:01				7:20	10:50	1:21	5:22	8:12	10:54
	5:10	8:56	12:40		9:09				7:26	11:03	1:23	5:25	8:15	10:55
	5:20	9:08	12:52		9:20				7:35	11:13	1:37	5:39	8:29	11:09
									7:46	11:25	1:50	5:52	8:50	11:18